



# Orthodoxe Kirchengemeinden Balingen und Albstadt



ERZBISTUM DER ORTHODOXEN GEMEINDEN  
RUSSISCHER TRADITION IN WESTEUROPA

## GEMEINDEBRIEF JANUAR 2023



**Kapelle zum Hl. Martin von Tours in  
Balingen, (Siechenkapelle),  
Tübinger Str. 48, 72336 Balingen**

[www.orthodoxe-kirche-balingen.de](http://www.orthodoxe-kirche-balingen.de)

Tel. 07432 941 521

Fax 07432 941 522

[info@orthodoxe-kirche-balingen.de](mailto:info@orthodoxe-kirche-balingen.de)

**Kapelle zum  
Hl. Sergius von Radonesch  
in Albstadt,  
Schloßstr. 42, 72461 Albstadt**

[www.orthodoxe-kirche-albstadt.de](http://www.orthodoxe-kirche-albstadt.de)

[info@orthodoxe-kirche-albstadt.de](mailto:info@orthodoxe-kirche-albstadt.de)



# !!! Aktuelles !!! Termine !!!

---

**06.01.2023**

**Gottesdienst in der Friedhofkirche**

**15.01.2023**

**Vortrag zum Thema:**

**Wiedergeboren aus Wasser und Geist. Die Mysterien  
der großen Wasserweihe und der Heiligen Taufe**

## **Unsere Bankverbindungen:**

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56  
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46  
BIC: SOLADES1BAL

## Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » für die Ukraine



Angesichts der tragischen Notlage vieler Menschen, die durch den Krieg in der Ukraine hervorgerufen wurde, konnte die « humanitäre Hilfe », die in der Vergangenheit in unserem Erzbistum organisiert war, als Hilfsfonds „Heilige Maria von Paris“ wieder reaktiviert werden.

Die gesammelten Gelder werden zu einem Teil an humanitäre Organisationen weitergegeben, deren Integrität und Leistungsfähigkeit anerkannt sind, andererseits aber sollen sie auch dabei helfen, die vor dem Krieg Flüchtenden aus der Ukraine, die wir in den kommenden Wochen und Monaten aufnehmen werden, zu unterstützen.

Die finanziellen Tätigkeiten des Hilfsfonds « Heilige Maria von Paris » werden kontrolliert durch die Finanzkommission des Erzbistums und der Generalversammlung des Erzbistums vorgelegt.

Gerne können sie die Spende auch auf unser Konto mit dem Vermerk „Hilfsfonds Heilige Maria von Paris“ überweisen. Wir werden die Spenden weiterleiten

Orthodoxe Kirchengemeinde bei der Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56 - BIC: SOLADES1BAL

Gerne stellen wir auch hier eine Spendenbescheinigung aus.

Herausgegeben von den Orthodoxen Kirchengemeinden Balingen und Albstadt.

### Unsere Bankverbindungen:

Orthodoxe Kirchengemeinde Balingen  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE35 6535 1260 0134 0425 56  
BIC: SOLADES1BAL

Orthodoxe Kirchengemeinde Albstadt  
Sparkasse Zollernalb  
IBAN: DE71 6535 1260 0025 0870 46  
BIC: SOLADES1BAL

*Regionalteam Baden-Württemberg*

## *Jahresprogramm 2023*

### **Wochenendseminar für junge Erwachsene**

**Das nächste Wochenendseminar für junge Erwachsene findet vom 16. – 18. Juni 2023 im Freizeithaus Käsenbachtal in Albstadt statt.**



### **OJB - Sommerlager**

**Das OJB-Sommerlager in Baden-Württemberg findet vom**

**6. bis 16. August 2023**

**wieder in der Jugendbegegnungsstätte Uchtstr. 28 in 78598 Königsheim statt. Eingeladen sind Kinder von 7 - 15 Jahren.**

### **OJB - Jugendtag in Stuttgart**

**Am 23.09.2023 wird der Jugendtag in Stuttgart stattfinden.**

**Der Jugendtag wird wieder in der rumänischen Kirchengemeinde Christi Geburt, Stammheimerstr. 104 in 70439 Stuttgart-Zuffenhausen stattfinden.**



**Wer Interesse hat darf sich gerne bei uns melden 07432/941521 oder [oib-bw@gmx.de](mailto:oib-bw@gmx.de).**



## **Weihnachtsbotschaft 2022 von Metropolit Johannes von Dubna WEIHNACHTEN, UNSERE HOFFNUNG**

Die christliche Hoffnung steht jenseits von Leidenschaft und Erkenntnis, wie sie die Geisteshaltung der Welt verkörpert. Deshalb brauchen wir uns nicht davor zu fürchten, dass unsere Hoffnung in den Kampf mit den Mächten der Finsternis, der Hoffnungslosigkeit und der Unwissenheit eintritt. Im gleichen Zug müssen wir voll aufmerkamer Wachsamkeit sein, denn der christliche Optimismus ist kein Gefühl von Euphorie, der jede Angst und jede Tragödie ausschließt. Die Versuchung, der wir ständig ausgesetzt sind, besteht darin, die tragischen Wirklichkeiten des Menschen und der Welt auszublenden zugunsten eines einfältigen Optimismus. Der einzig christliche zu nennende Optimismus liegt in einer Hoffnung auf Sieg und Befreiung, die die menschliche Tragödie transzendiert, und zwar, weil dieser Sieg der Sieg Christi ist, der gekreuzigt wurde und auferstanden ist.

In dieser Zeit der Erwartung, die uns auf Weihnachten vorbereiten möchte, ist es nur gut, sich an diese Ernsthaftigkeit und Angst zu erinnern, die uns umfassen müssen, denn die Geburt Christi ist der Anfang eines tragischen Kampfes zwischen dem Licht und der Finsternis: Wir wissen um den Preis, mit dem der Sieg erkaufte wurde. Lassen wir uns also nicht durch ein in die Irre führendes Fest mobil machen, das unsere kommerzielle Gesellschaft vor uns entworfen hat, um der Angst zu entfliehen. Weihnachten ist nicht nur die erhebende Feier der Unschuld und der Kindschaft. Unsere Erwartung gleicht der eines Königs, der sicherlich lächeln wird über das Stroh der Krippe, doch der auch weint, da er weiß, dass am Ende der Tragödie, die begonnen hat, das Kreuz steht.

Die Kirche bereitet uns also darauf vor, das Kommen eines « großen Propheten » zu erwarten, den die Schrift angekündigt hat: eines Erlösers, eines Friedensfürsten. Wir sind eingeladen, das Licht des Glaubens auszurichten auf den eigentlichen Sinn des Lebens, der Geschichte, des Menschen und unseres ganzen Seins. Wir erwarten das Kommen des Einen, die Anwesenheit des Gottessohnes, des Christus, auf unserer Erde. Und wir sind Zeugen dieser Anwesenheit inmitten aller unergründlichen Tragödien dieser Welt. Deshalb kann unsere Erwartung nicht darin bestehen, aus dieser Welt in einen nebulösen Bereich zu fliehen, sondern darin, die Tragödie dieser Welt in unserem Fleisch mitzutragen.

Die Frage des Täufers Johannes « Bist Du der, der kommen soll, oder sollen wir auf einen anderen warten? » ist unserem Glauben erneut gestellt, um ihn zu erproben. Wir jedoch wissen jetzt, dass es den Tod und die Auferstehung gab. Sind wir aber von ihnen so überzeugt, dass unser ganzes Leben durch sie umgestaltet wurde? Gregor der Große wollte, dass jeder Christ die prophetische Sendung des Täufers Johannes weiterführe, indem er den Vorrang Gottes in der Welt bezeugt. Christ ist der, der sagt: « Ich weiß, dass Er, der kommen soll, gekommen ist, und dass er seine Sendung für die Welt vollbracht hat. » Und diese Gewissheit sollen und müssen wir unsererseits weitergeben.

Das Kommen Christi in die Weltzeit ist eine Wirklichkeit. Wir wiederum sind durch unsere Taufe zur Gänze als Beteiligte hineingenommen in diese Wirklichkeit. Fragen wir uns während dieser Zeit des Bedenkens und der Erwartung, wie es um unseren Glauben an diese Wirklichkeit steht. Dann werden wir in der Freude über diese Gewissheit in der Höhle unseres Herzens Ihn empfangen können, der das Licht der Welt ist und aufstrahlt für das Heil aller. Beten wir füreinander und für die Welt, die „in Geburtswehen liegt“, auf dass die Geburt des Herrn für alle zur Hoffnung und zur Befreiung wird, die zum Himmelreich führt.

Paris, 25. Dezember 2022 / 7. Januar 2023

† Metropolit JOHANNES von Dubna,  
Erzbischof der orthodoxen Gemeinden  
russischer Tradition  
in Westeuropa

## **Fürchte dich nicht, ich habe dich bei deinem Namen gerufen (Jesaja 43:1)**

**Diakon Thomas Zmija**

In unserer weihnachtlichen Festzeit, die anders als die westliche Adventszeit zwischen den großen Festen der Geburt Jesu Christi (Weihnachten am 25. Dezember) und der Taufe Christi (Theophanie am 07. Januar) liegt etwas verborgen das kleine Fest der Beschneidung des Herrn.

Wahrscheinlich denken die meisten von uns in Verbindung mit dem Bezug Datum des 01. Januar eher an die vorangegangene bürgerlichen Silvesterfeier. Am

vorhergehenden Abend und in der Nacht haben die Menschen den Neubeginn des Jahres mit Essen und Trinken, Glückwünschen und Feuerwerk gefeiert, die diese Nacht festlich und hoffnungsvoll erleuchtet haben.

Der 01. Januar ist zugleich auch der achte Tag nach Weihnachten. Liturgisch hat dieser Tag eine besondere, alttestamentliche Prägung. Das Fest der Beschneidung des Herrn erinnert uns daran, dass unser Herr und Erlöser Jesus Christus der vorhergesagte Messias für das alttestamentliche Volk Gottes war. Durch Christus, den Göttlichen Logos, hat Gott auch das Gesetz des Alten Bundes gegeben. Als dann die Zeit erfüllt war, sandte Gott Seinen Eingeborenen Sohn, geboren von der Jungfrau Maria, in die Welt. Durch Seine Menschwerdung im Volk Israel stand Jesus nicht nur unter des Weisungen und Gesetzen dieses Alten Bundes, sondern vielmehr war auch Er es allein, der das jüdischen Gesetz mit seinen Satzungen und Weisungen vollkommen erfüllt hat, wie es uns der hl. Apostel Paulus in seinem Römerbrief auslegt.

Die Worte, die der hl. Prophet Moses aus dem unverbrennbaren Dornbusch vernahm, sprach der Eingeborene Sohn, der Logos (griechisch: das Wort) des Vaters Selbst; und auch die 10 Gebote, die Moses aufschreiben sollte, sprach Christus, der Göttliche Logos Selbst, als Er mit dem hl. Propheten auf dem Berg Sinai gesprochen hat.

Nach eben diesem alttestamentlichen Gesetz, sollte am achten Tag nach der Geburt jede männliche Erstgeburt in Israel beschnitten werden (vgl.: Genesis 17:10). Zusammen mit der Beschneidung, die seine Eingliederung in den alten Bund manifestierte, wurde dem Kind zugleich auch der Name gegeben.

Wer jemand ist, was also sein Wesen und seine Bestimmung ausmacht, wird nach dem Zeugnis der Heiligen Schriften über den Namen, der einem Menschen beim Eintritt in das Leben (mit-)geben wird, ausgesagt: „Adam“, ist der von der Erde Genommene; „Eva“, die Lebensmutter; „Kain“, der (von Gott) Erworbene; „Seth“, der Setzling; „Jakob“ der Fersenhalter; „Israel“, der Fürst Gottes; „Mose“, der (aus dem Todeswasser des Nil) Herausgezogene usw.

Und wenn sich die Beziehung eines Menschen zu Gott und damit auch seine Lebenssituation verändert, dann ändert sich nicht selten auch sein Name: „Abram“ hin zu „Abraham“; „Sarai“ hin zu „Sara“; „Naemi“ hin zu „Mara“; „Simon“ hin zu „Petrus“ usw. Der Name steht in äußerster Konzentration für die gesamte Lebens- und Glaubensgeschichte eines Menschen.

Im Neuen Testament wird uns dann von der Namensgebung des Vorläufers und Täufers Johannes (vgl.: Lukas 1:59-64) und des Herrn Selbst berichtet (Matthäus 1:18-25). Der Name, den unser Herr und Erlöser bei Seiner Beschneidung er-

hielt, lautet „Jesus“. Auf Hebräisch und in der Muttersprache des Herrn, auf Aramäisch, bedeutet er „Gott rettet.“

Die Verpflichtung zur Beschneidung wurde dann durch das erste Konzil der heiligen Apostel in Jerusalem (vgl.: Apostelgeschichte 15:1-20) aufgehoben. Denn mit dem Heilswerk Christi kam das alttestamentliche Zeremonialgesetz zu seinem Ende und die Zeit der Gnade ist angebrochen. Aber die Namensgebung am achten Tag nach der Geburt ist in der hl. Kirche als apostolische Überlieferung weiter fortgeführt worden.

Das führt uns direkt zur heutigen kirchlichen Praxis. Auf Anordnung der hl. Apostel hat die Kirche am achten Tag nach der Geburt die Namensgebung vorgeesehen. Bei der hl. Taufe wird der mit Namen genannte Diener Gottes oder die mit Namen genannte Dienerin Gottes getauft auf den Namen des Vaters (Amen) und des Sohnes (Amen) und des Heiligen Geistes (Amen). Der Täufling (heutzutage meist ein kleines Kind) ist aber bis dahin keineswegs namenlos, denn anderenfalls könnte es ja nicht vom Priester mit Namen bei der Spendung der hl. Taufe angesprochen werden.

Seinen Namen bekommt der angehende Täufling bereits mit dem Gebet der Aufnahme unter die Taufbewerber (Katechumenen). Da heute jedoch meist Säuglinge oder aber kleine Kinder getauft werden, finden diese Gebete und Riten der Aufnahme in den Stand der Katechumenen heute meist in Verbindung mit dem Taufgottesdienst statt. Anders als bei den erwachsenen Katechumenen findet der Prozess der Einwurzelung in die hl. Kirche und den christlichen Glauben dann, begleitet durch die Eltern und Paten, durch ein Aufwachsen in einem christlichen Heim statt.

Wird aber ein Erwachsener getauft, so geht dem Empfang der hl. Taufe in der Regel eine Zeit des Katechumenats voraus. Denn mit der hl. Taufe muss auch eine merklichen Veränderung des gesamten Lebens verbunden sein: Ein Mensch, der vorher nie gebetet hat, wird bereits als Katechumene damit beginnen, sich tagtäglich, wenigstens kurz, an Gott zu wenden. Ging er früher nie in die Kirche, so wird er nun beginnen, die Gottesdienste zu besuchen. Hatte er bisher niemals in der Heiligen Schrift gelesen, so schlägt er sie jetzt auf. Hatte er die Gebote Gottes nicht gekannt und nicht befolgt, so lernt er sie nun kennen und beginnt sie zu befolgen.

Ohne einen grundlegenden Wandel hin zu einem mehr und mehr von der Gegenwart Christi erfüllten Leben bleibt die hl. Taufe nur ein Ritual oder ein Brauch. Wie bei allen Mysterien (Sakramenten), gehört nicht nur der sakramentale Empfang der Göttlichen Gnade, sondern gerade das Zusammenwirken (Synergie) mit dieser im Sakrament geschenkten Gnade zu den unverzichtbaren Voraussetzun-



gen, damit die hl. Taufe ihre geistliche Wirksamkeit, ihren erlösenden Sinn, in und an uns entfalten kann. In einem alltäglichen Bild gesprochen: Der Strom (Gnade) ist stets in der Leitung (Herz des Menschen), jedoch muss ich den Lichtschalter (Leben aus dem Glauben) auch bedienen, damit die Glühbirne (Wirkung der empfangenen Taufgnade) leuchtet.

Doch wie ist das, wenn der Katechumene ein Säugling oder kleines Kind ist? Für ein Kind, das getauft wird, soll sich dieser neue Wandel in einem gläubigen Leben seiner Eltern und der Familie zeigen. Dort erleben und erfahren die Kinder schrittweise und ihrem jeweiligen Alter angepasst, was es bedeutet, als orthodoxer Christ zu leben. Dort begegnen sie dem Gebet; im Kreis der Familie besuchen Sie die Gottesdienste in der Kirche; mit der Familie feiern Sie die Feste des Kirchenjahres. Ohne dieses Hineinwachsen in den orthodoxen Glauben sind die Kinder keineswegs von Gott verlassen oder gar von Ihm getrennt. Die empfangene Gnade ruht in ihrer Seele wie jenes Senfkorn (des Glaubens), um irgendwann in ihrem Leben geweckt zu werden und zu einem großen Baum mit den Früchten guter Werke aufzuwachsen.

Jedoch haben Eltern und Paten die Verantwortung dafür übernommen, das Kind dem orthodoxen Glauben und der hl. Kirche begegnen zu lassen. Wächst der junge Mensch, obgleich getauft, ohne Kontakt zu Glauben und Kirche auf, so wird Gott die Eltern und Paten einmal dafür zur Rechenschaft ziehen. Deshalb sollte niemand leichtfertig und gar nur aus gesellschaftlicher Konvention das Patenamtm übernehmen.

Ein Christ zu werden bedeutet nicht, dass man einfach nur seine Wertvorstellungen und seine Verhaltensweise aus praktischen oder ethischen Erwägungen verändert. Vielmehr geht es darum, dass man sich durch das Wirken der Göttlichen Gnade grundlegend verändern und neugestalten lässt.

Wir orthodoxen Christen wissen uns in diesem Prozess nicht allein gelassen. Die ganze Gemeinschaft der Kirche begleitet uns: Nicht nur unsere Mitchristen in der Gemeinde, sondern vor allem die allheilige Gottesgebäuerin und Immerjungfrau Maria, die Heiligen und Engel (und hier vor allem unser Schutzengel) begleiten uns dabei. Unter ihrem Beistand und mit ihrer Hilfe beschreiten wir unseren Glaubensweg. Aus diesem Grunde wird dem Taufbewerber auch nicht irgendein Name gegeben, sondern er empfängt den Namen eines orthodoxen Heiligen, dessen Beistand und Hilfe er dann besonders anvertraut ist.

Dieser Brauch geht bereits auf die Zeit der frühen Kirche zurück. Es war damals die Zeit der großen Verfolgungen der Christen im Römischen Reich. Wer sich zu dieser Zeit Christus und Seiner Kirche durch den Empfang der hl. Taufe anschloss, musste mit vielen Schwierigkeiten, ja Verfolgungen und dem Erleiden

des Martyriums rechnen. So begann bereits die frühe Kirche damit, den Glaubensweg der Neugetauften dem Schutz und der Fürbitte der Heiligen Gottes anzuvertrauen. Bei der Aufnahme unter die Katechumenen wurde deshalb auch ein eigener Taufname vergeben und dann in den Diptychen (Fürbittbuch) eingetragen. War in der antiken profanen Kultur die Feier des Geburtstages verbreitet, so entstand damals der besondere christliche Brauch, am kirchlichen Gedenktag des eigenen Namensheiligen auch seinen eigenen Namenstag zu feiern.

Betrachten wir nun noch den kurzen Gottesdienst, mit dem jemand unter die Katechumenen aufgenommen wird: Die Aufnahme unter die Katechumenen beginnt mit der Handauflegung als Zeichen des Schutzes und des Segens durch den Bischof bzw. den Priester. Die Hand des Priesters versinnbildlicht dabei die Hand des Herrn Selbst, Der von nun an den zu Ihm gekommenen Menschen unter Seinen besonderen Schutz nimmt. Im Ritus der Aufnahme der Katechumenen gibt es drei Gebete, in denen die Kirche in der Person des Priesters durch den erhabenen und gewaltigen Namen Gottes dem Teufel und den unreinen Geistern ihre Ränke gegen den Täufling verbietet und sie fortjagt. Nachdem der unreine Geist verjagt und durch den Namen Gottes beschworen ist, ist es Zeit, dass sich der Mensch selbst vom Bösen lossagt. Der Priester wendet den Taufbewerber deshalb mit dem Gesicht nach Westen, d. h. symbolisch in Richtung zur Finsternis, damit der Katechumene dem Bösen und seinen Versuchungen absagt und sich bewusst unter den Schutz Christi in Seiner Kirche stellt.

Folgende Fragen werden dann vom Taufbewerber beantwortet. Ist er noch ein Säugling oder kleines Kind, so tun das für ihn seine Taufpaten. Der Priester: „Widersagst du dem Satan und allen seinen Werken und all seinem Dienste und all seinem Gepränge?“ Der Täufling oder der Taufpate antwortet: „Ich widersage!“ Die Frage und Antwort werden dreimal wiederholt. Darauf spricht der Priester: „So blase und spucke ihn an!“ Das Spucken ist ein Zeichen der äußersten Verachtung. Der Teufel ist durch die Kraft Gottes besiegt, der Christ braucht sich vor ihm nicht mehr zu fürchten, und als Zeichen dafür, dass er die Rache des Teufels nicht mehr zu fürchten braucht, bläst und spuckt ihn der Täufling oder der Taufpate an.

Danach gibt der Priester die Anweisung, sich mit dem Gesicht nach Osten, also zum Herrn und Seinem Licht, hinzuwenden. Dann stellt er die Frage: „Schließt du dich Christus an?“ Der Täufling oder der Taufpate antworten: „Ich schließe mich an!“ Die Frage und Antwort werden ebenfalls dreimal wiederholt. Nach dem Bekenntnis der Treue zu Christus spricht der Taufbewerber oder der Taufpate das orthodoxe Glaubensbekenntnis: „Ich glaube an den Einen Gott, den Vater, den Allmächtigen...“. Damit endet die Aufnahme des Taufbewerbers in den Stand der Katechumenen.

Wie bereits gesagt, wird dem Taufbewerber wird also zu Beginn seines Katechumenats sein Name gegeben. Er ist damit bereits eingetragen worden in das „Buch des Lebens“; denn bereits als Katechumene gehört der Taufbewerber bereits zur hl. Kirche, wenn auch die Teilnahme an den Sakramenten erst nach dem Empfang der hl. Taufe möglich sein wird. Der Katechumene nimmt bereits den Gottesdiensten teil. In der Göttlichen Liturgie wird nach der Verkündigung des hl. Evangeliums eine besondere Fürbitte (Ektenija) für die Katechumenen gebetet.

Deshalb ist es hilfreich und gut, das Katechumenat nicht auf eine Art Religionsunterricht zu verkürzen, sondern es als einen geistlichen Entwicklungs- und Wachstumsprozess zu begreifen, der den Täufling stärkt, im Glauben mehr und mehr festigt und so in mehreren Stufen zum Empfang der hl. Taufe hinführt.

Gemäß dem Beispiel unseres Herrn und Erlösers Jesus Christus vollzieht unsere orthodoxe Kirche das Gebet zur Besiegelung mit dem Zeichen des hl. Kreuzes und zur Namensgebung am achten Tag nach der Geburt des Kindes: „Gezeichnet werden soll das Kreuz Deines einzig gezeugten Sohnes in das Herz und in den Verstand Deines Dieners (Name)...“. Mit diesem Gebet wird dann ein zum Empfang der hl. Taufe bereiter Mensch zum Taufbewerber, zum Katechumenen. Der Katechumene wird dabei mit seinem Namen angerufen und zum ersten Mal bekreuzigt mit dem Zeichen des hl. Kreuzes unseres Herrn Jesus Christus, indem er auf Stirn, Mund und Brust mit dem Kreuzzeichen besiegelt wird.

Damit wird das Leben des Katechumenen bereits unter das Kreuz Christi gestellt, auch wenn er noch nicht eingepflanzt ist in das Gleichwerden Seines Todes und Seiner Auferstehung, wie es der hl. Apostel Paulus uns im Römerbrief, der bei der Taufe gelesen wird, sagt (vgl.: Römer 6:5).

Das Mysterion der hl. Taufe ist dann wiederum mehr als nur eine Aufnahme in die Kirche, mehr als die Namensgebung, es ist ein wirkliches Heilsgeschehen, eine reale Veränderung, eine Neuschöpfung in Christus hin zum ewigen Leben, wie es wiederum der hl. Apostel Paulus und eindringlich sagt: „Wenn wir aber mitgekreuzigt sind mit Christus, so glauben wir, dass wir auch mit Ihm zusammen leben werden“ (vgl.: Römer 6:8). Das Gebet zur der Bekreuzigung und Namensgebung bedeutet also unseren ersten Schritt auf dem Weg zur Vollendung im Mysterium der hl. Taufe hin. Es öffnet dem Katechumenen das Tor des Heiles, die Tür zum Mysterion der hl. Taufe.

## Gebete zum Beginn des Neuen Jahres

**Tropar im 2. Ton:** Bildner der ganzen Schöpfung, der Du die Jahresabschnitte und Zeiten in Deiner eigenen Macht festgesetzt hast, segne den Kranz des Jahres Deiner Güte, o Herr! Bewahre in Frieden Dein Volk und Dein Land, auf die Fürbitten der Gottesgebälerin, und errette uns!

**Kondak im 4. Ton:** Christus König, der Du in den Höhen wohnst, Du Schöpfer und Bildner alles Sichtbaren und Unsichtbaren, Du hast die Tage und Nächte, die Jahresabschnitte und Zeiten geschaffen. Segne jetzt den Kranz des Jahres, bewahre und behüte in Frieden Dein Land und Dein Volk, o Gnadenreicher!

O Gebieter, Herr unser Gott, Quelle des Lebens und der Unsterblichkeit, Urheber aller sichtbaren und unsichtbaren Schöpfung, der Du in Deiner Macht die Zeiten und Jahre festgelegt hast und das Universum in Deiner allweisen und allgütigen Vorsehung lenkst, wir danken Dir für Deine Wohltaten, mit denen Du uns in der vergangenen Zeit unseres Lebens wunderbar beschenkt hast. Wir bitten Dich, o allbarmherziger Gott, segne den Kranz des beginnenden Jahres mit Deiner Gnade! Behüte die Regierenden dieses Landes, vermehre die Tage ihres Lebens in unversehrter Gesundheit, und in allen Tugenden schenke ihnen gute Fortschritte. Spende aus den Höhen auch Deinem ganzen Volk Deine Wohltaten, Gesundheit und Heil, und in allem gutes Wohlgedeihen. Deine heilige Kirche, diese Stadt und alle Städte und Länder befreie aus allen bösen Gefahren, schenke ihnen Frieden und Ruhe. Mache uns würdig, Dir, dem in einem Wesen gepriesenen Gott, immer Dank entgegenzubringen, dem anfanglosen Vater, samt Deinem eingeborenen Sohn und Deinem allheiligen, guten und lebensschaffenden Geist, jetzt und immerdar und in die Ewigkeit der Ewigkeit. Amen.

Quelle: Orthodoxes Gebetbuch für den Laien. Православный молитвослов для мирян полный по уставу Церкви

## Unser Vater unter Heiligen Basilius der Große, Erzbischof von Caesarea in Kappadokien

### 01. Januar

Der heilige Basilius der Große lebte in einer Zeit des Wandels in der spätantiken Welt (\* um 330, + 1.1.379), als das Heidentum unterzugehen begann und die Predigt des Evangeliums immer mehr Menschen im gesamten römischen Reich Christen werden ließ. Sein Großvater war in der letzten großen Christenverfolgungswelle unter Kaiser Diokletian als Märtyrer gestorben. 17 Jahre vor seiner Geburt hatte der heilige Kaiser Konstantin der Große das Toleranzedikt von Mailand erlassen und fünf Jahre vor

seiner Geburt hatte das Erste Ökumenische Konzil in Nicäa stattgefunden, wo der die vollständige Göttlichkeit Christi gegen den Arianismus verteidigt worden war.

In den Jahren nach dem Konzil brachten jedoch die Anhänger des Arianismus sowohl den kaiserlichen Hof als auch die Mehrheit der Bischöfe auf seine Seite. So gab es politischen Druck, sich der Häresie des Arianismus zuzuwenden und es kam zu gezielter Verfolgung von orthodoxen Bischöfen und Gläubigen. Einige der führenden orthodoxen Bischöfe wie der heilige Athanasius der Große von Alexandria und der heilige Hilarius von Poitiers wurden in die Verbannung geschickt. In den Fünfzigerjahren des vierten Jahrhunderts wurden dann die meisten Bistümer im römischen Reich von arianisch gesinnten Bischöfen kontrolliert. Es war zwar nicht mehr gefährlich, Christ zu sein, aber es war riskant und mit Opfern verbunden, sich zum orthodoxen Glauben, wie ihn die Heiligen Väter auf dem Konzil von Nizäa bekannt hatten, zu bekennen.

Die meisten Christen, die einfachen Gläubigen, die Mönche, und viele Priester hielten jedoch unverbrüchlich am orthodoxen Glauben fest.

Aus dem Leben des heiligen Hierarchen Basilius von Caesarea sind uns bis heute viele Einzelheiten überliefert. Noch heute haben wir einen reichen Fundus von Briefen und Predigten des Heiligen. Auch seinem Freund, der heilige Gregor von Nazianz und von seinem Bruder, der heilige Gregor von Nyssa berichten uns in ihren Schriften vieles über das Leben und Denken dieses großen Bischof und frommen orthodoxen Theologen.

Der heilige Basilius wurde als zweitältester von acht Kindern in eine wohlhabende Familie in Caesarea in Kappadozien geboren, die sich schon seit mehreren Generationen zum Christentum bekannte. Die Familie der heiligen Basilius war eine Familie von großer christlicher Frömmigkeit. So wurden sowohl seine Großmutter Makrina die Ältere, sein Vater Basilius der Ältere und seine Mutter Emmelia später unter die Heiligen Christi gezählt. Auch unter den acht Kindern der Eltern des Heiligen Basilius gab es wiederum drei Heilige (Basilius, Gregor von Nyssa und Makrina die Jüngere) und drei Bischöfe (Basilius, Gregor von Nyssa und Peter).

Die Familie des heiligen Basilius gehörte zu den Vornehmen von Caesarea in Kappadokien. Die Kinder wurden christlich erzogen, erhielten aber gleichzeitig auch eine umfassende Erziehung, wie sie in der damaligen Oberschicht des römischen Reiches üblich war. So wurde der Heilige Basilius zum einen in den Heiligen Schriften unterwiesen, erhielt aber gleich-

zeitig alles profane Wissen vermittelt, das die heidnisch geprägte Allgemeinbildung seiner Zeit zu bieten hatte. Nach dem Bericht des heiligen Gregor von Nyssa war auch die älteste Schwester eine hochgebildete Frau, die sich in der antiken griechischen Philosophie und den Naturwissenschaften ebenso auskannte wie in der Heiligen Schrift.

Ursprünglich wollte der heilige Basilius wie sein Vater Redner und Anwalt werden und studierte dafür in Cäsarea, Konstantinopel und Athen, wo er eine lebenslange enge Freundschaft mit Heiligen Gregor von Nazianz schloss. Einer seiner weiteren Mitstudenten war der spätere Kaiser Julian Apostata, der seinen christlichen Glauben verleugnen und zum Heidentum zurückkehren sollte. Zu den Studienfächern gehörten Rhetorik, Grammatik, Philosophie, Astronomie, Geometrie und Medizin, die der heilige Basilius alle in seinem späteren Leben gut anzuwenden verstand.

Basilius wird uns als dunkelhaariger, hochgewachsener, magerer Mann geschildert, mit einer langen Nase, schmalen Wangen und tiefen Runzeln in der Stirn. Er hatte praktisch Zeit seines Lebens gesundheitliche Probleme. Darüber berichtet uns eine Anekdote, die darauf hinweist, dass er leberkrank gewesen sein könnte. Denn als er mit einem römischen Präfekten aneinandergeriet, drohte dieser, ihm die Leber aus dem Leib zu schneiden, worauf der Heilige Basilius erwidert haben soll: „Wie aufmerksam! Da, wo sie gegenwärtig ist, macht sie mir nur Ärger.“

Nach dem Abschluss seiner Studien entschloss er sich durch das Vorbild seiner älteren Schwester Makrina Mönch zu werden. Er studierte das Mönchtum in Ägypten und Syrien und gründete dann um das Jahr 355 ein Kloster in einer einsamen Gegend in Kappadozien. Neu war bei seinem Klosterleben, dass es nicht nur Gebet, Askese und körperliche Arbeit gab, sondern parallel dazu intensives Studium der Heiligen Schriften.

Er lebte insgesamt nur fünf Jahre in diesem Kloster, aber diese Zeit hat Nachwirkungen bis in die Gegenwart: das Typikon seiner Klostersgemeinschaft ist bis heute Vorbild für alle orthodoxen Klöster. Auch das Typikon das der Heilige Benedikt von Nursia für die Klöster der abendländischen Kirche entwarf, hat in vielem Einzelheiten das Typikon des Heiligen Basilius zum Vorbild.

Der heilige Basilius ließ sich in Caesarea durch den damaligen Erzbischof Dianius taufen und wurde von ihm zum Lektor und später zum Priester geweiht. Basilius schildert Dianius in seinen Briefen in sehr herzlichem Tonfall und hatte bei ihm eine besondere Vertrauensstellung inne. Als aber Dianius das arianische Bekenntnis von Ariminum unterzeichnete,

zog sich der Heilige Basilius schwer enttäuscht von ihm zurück und sah ihn erst auf dem Totenbett wieder, wo Dianius sich wieder zum Orthodoxen Glauben bekannte. Der Nachfolger von Dianius, Eusebius, war zwar ein Bischof orthodoxen Glauben, aber er war eine kraftlose und nachgiebige Persönlichkeit und besaß nur eine geringe theologische Bildung. Vielleicht aus Neid oder einem Unterlegenheitsgefühl und stand er von Anfang an in einem gespannten Verhältnis zum Heiligen Basilius, der sich daraufhin wieder in die Gegend des Pontus zurückzog, wo er weitere Klöster gründete.

Während einer Hungersnot verkaufte er die Güter, die er geerbt hatte, und arbeitete selbst in einem Armenhospiz mit, wobei er Juden und Christen mit der gleichen Aufmerksamkeit und Zuwendung behandelte.

Erzbischof Eusebius stand mittlerweile den arianischen Wirren immer hilfloser gegenüber, Als sich die arianischen Angriffe auf den Bischof von Caesarea verstärkten, vermittelte der Heilige Gregor von Nazianz, der in dieser Zeit teils in der Klostersgemeinschaft des Heiligen Basilius lebte und teils als junger Priester seinen Vater unterstützte, zwischen Eusebius und Basilius und erreichte schließlich eine Versöhnung. Kurz darauf wurde der Heilige Basilius zum Gehilfen von Bischof Eusebius ernannt. In seiner neuen Aufgabe erwies er sich als brillanter kirchlicher Arbeiter und unbestechlichen Kämpfer für die Gerechtigkeit. Er half bei der kirchlichen Rechtsprechung in der Diözese, kümmerte sich um einen würdigen Vollzug der Göttlichen Liturgie und um verschiedene theologische Fragen der Zeit, die er in seinen Briefen vom Orthodoxen Standpunkt aus ausführlich diskutierte.

Der heilige Basilius war ein leidenschaftlicher Kämpfer gegen das Laster der Habgier. So predigte er den Reichen leidenschaftlich, dass sie ihre, ihnen von Gott geschenkten Güter, nicht zur egoistischen Genußsucht missbrauchen, sondern mit den Armen und Bedürftigen teilen sollten:

„Ihr sagt, dass ihr nicht geben könnt. Ihr sagt, denen, die euch bitten, dass ihr nicht genug habt, um zu geben. Eure Zunge schwört, dass ihr es nicht tun könnt, aber eure Hand verrät euch, denn obwohl sie nicht sprechen kann, erklärt das Funkeln an eurem Finger, dass ihr lügt. Wie viele Leute könnte dieser eine Ring von euch schuldenfrei machen? Wie viele zerfallende Häuser könnte er instand setzen? Nur eine eurer Truhen voll Kleider könnte einer Menge Leuten helfen, die jetzt vor Kälte zittern.“ (Predigt an die Reichen)

Im Jahre 370 wurde der heilige Basilius mit vierzig Jahren zum neuen Erzbischof von Caesarea erhoben. Dies war eine einflussreiche Position nicht nur in Kappadozien, sondern in der ganzen Provinz Pontus: Caesarea war damals eine Stadt mit 400.000 Einwohnern und der Metropolit von Caesarea hatte die Oberaufsicht über 50 Bischöfe in seinem Metropolitansprengel. Die Erhebung des heiligen Basilius auf den Bischofsstuhl von Caesarea geschah jedoch nicht ohne Opposition: Insbesondere der arianische Präfekt als Provinzgouverneur legte keinen Wert auf einen willensstarken orthodoxen Bischof. Ohne die Unterstützung des alten Bischofs Gregor von Nazianz, der sich in einer Sänfte nach Caesarea tragen ließ, weil er nur noch so zu reisen vermochte, wäre die Erhebung des Heiligen Basilius zu Bischof von Caesarea bestimmt verhindert worden.

Als der arianisch gesinnte Kaiser Valens im Jahre 371 von Konstantinopel nach Antiochia reiste, war er fest entschlossen unterwegs alle orthodoxen Bischöfe abzusetzen. Als Vorbote des Kaisers kam der Präfekt Modestus, der die orthodoxen Bischöfe vor die Wahl stellte, entweder die Kommunion mit den Arianern aufzunehmen oder Absetzung und Verbannung zu ertragen. Als er nach Caesarea, befahl er den Bischof Basilius zu sich. Beim Heiligen Basilius fruchteten weder seine heterodoxen Argumentationsversuche noch seine Drohungen etwas. Als der kaiserliche Präfekt ihm daraufhin mit Güterentziehung, Verbannung, Marter und gar dem Tod bedrohte, antwortet der Bischof unerschrocken: „Sonst nichts? Von all diesen trifft mich nicht eines. Wer nichts besitzt, dessen Güter können nicht eingezogen werden, außer du verlangst meine zerlumpte Kleider und die wenigen Bücher, die ich besitze. Verbannung kenne ich nicht, denn ich bin überall auf Gottes weiter Erde zu Hause. Marter kann mir nichts antun, da ich so krank bin, dass ich schnell daran sterben würde. Der Tod aber ist mir willkommen, denn er bringt mich schneller zu Gott.“ Sichtlich beeindruckt erwidert der Beamte des Kaisers: „Noch niemand hat es gewagt, mit mir in solcher Freimut zu sprechen.“ Worauf der Heilige Basilius antwortete: „Dann hast du wohl noch nie einen richtigen Bischof gesehen!“

Im Jahre 372 kam dann Kaiser Valens selbst nach Caesarea, da sich der unbeugsame Bischof Basilius bei seiner arianischen Kirchenpolitik als Haupthindernis und Fels der Rechtgläubigkeit erwiesen hatte. Der Heilige Basilius ließ sich auch jetzt weder von den häretischen Ansichten überzeugen noch zum Glaubensabfall überreden. Aber er hatte zu viel Einfluss in der Kirche, als dass man ihn einfach außer Acht lassen konnte. Der Kaiser wollte ihn ins Exil schicken, verzichtete dann aber darauf, weil der



Heilige Basilius nach dem Zeugnis des Heiligen Gregor von Nazianz für den kranken Sohn des Kaisers gebetet hatte, der bald darauf wieder genes. Aber der arianische Kaiser versuchte die Position des heiligen Basilius in der Kirche dadurch zu schwächen, dass er die Provinz Kappadozien teilte, um so dessen Einflussbereich zu verkleinern. Die Reaktion des Heiligen Basilius war, dass er seinen Freund und seinen Bruder zu Bischöfen ernannte, um so den theologischen Einfluss der Orthodoxen in Kappadozien zu festigen

Der heilige Basilius versuchte, den Bischöfen im Westen, insbesondere Erzbischof Damasus I. von Altrom, das Problem klarzumachen, welches der Arianismus im Osten war, fand aber wenig Unterstützung, da man in Rom dieses Problem der östlichen Kirche theologisch schlichtweg nicht verstand.

Seine Briefe aus dieser Zeit erzählen uns vom seinem Ringen um Einheit in der Kirche, von Angriffen und Intrigen gegen ihn selbst, denen er meist mit Witz und Ironie begegnete, von dogmatischen Fragen und von seinem Bemühungen um die Ermutigung neuer Bischöfe aber auch immer wieder von seiner eigenen schlechten Gesundheit. Daneben kümmerte er sich um Fragen der praktische Gerechtigkeit, exkommunizierte Bordellbesitzer, und gründete in Caesarea einen neuen Stadtteil aus Spitälern und Altersheimen.

Im Jahre 373 starb der heilige Athanasius der Große, der Erzbischof von Alexandria, der neben dem Heiligen Basilius einer der wesentlichen Stützen gegen die sich verbreitende Häresie des Arianismus gewesen war. Nun verschärfen sich die Angriffe und Anfeindungen gegen den unbeugsamen Metropoliten in Caesarea. Ihn selbst wagte der Kaiser nicht zu belangen, aber im Jahre 375 wurde sein Bruder, der Heilige Gregor von Nyssa verbannt.

In dieser schweren Zeit verfasste der heilige Basilius auch sein Großes Asketikon, das Typikon, das bis heute das Leben der Mönche in den orthodoxen Klöstern regelt. Auch seine tiefgründige Darlegung über den Heiligen Geist entstand in jener Zeit, wie auch die Gebete der Basiliusliturgie, die bis heute an Festtagen in der Orthodoxen Kirche in Gebrauch ist.

Im Jahre 378 predigte er in der Fastenzeit das Hexaemeron (Sechs-Tage-Werk), seinen Predigtzyklus über die Schöpfungsgeschichte. Im gleichen Jahr starb Kaiser Valens und sein Nachfolger wurde Gratianus, der orthodox gesinnte Kaiser der westlichen Reichshälfte. Unter seiner Herr-

schaft konnten die verbannten Bischöfe in ihre Diözesen zurückkehren. In Caesarea kehrte wieder Ruhe ein und für die gesamte Heilige Kirche Christi gab es Aussicht auf Frieden.

Der heilige Basilius, der seit Jahren bei schlechter Gesundheit war und immer wieder mit seinem Tod gerechnet hatte, verschied am 01. Januar 379 im Herrn. Sein Tod wurde nicht nur von den Christen, sondern ebenso von den Juden und Heiden in Caesarea betrauert.

**Zusammengestellt von Diakon Thomas Zmija**

## **Vorbild des orthodoxen Glaubens – Über das Leben des heiligen Athanasius des Großen 18. Januar**

Unser Herr und Erlöser Jesus Christus hat Seine Kirche gestiftet, damit sie das Licht der Welt sei. Das heilige Evangelium zu verkünden, stellt einen Teil ihrer erhabenen Sendung dar. Wie sehr sich die Jünger durch alle Jahrhunderte und Jahrtausende dieses Auftrags bewusst waren, zeigt die große Zahl der Heiligen, besonders der heiligen Märtyrer und Bekenner. Immer wieder wechselten für die Kirche Zeiträume größerer Ruhe mit Perioden äußerster Bedrängnis und heftigster Verfolgung ab.

Für den heiligen Athanasius war am Beginn seines Lebens sicher nicht vorauszusehen, in welchem Ausmaß ein solcher Kampf gerade sein Leben prägen würde. Als Kind hatte er selbst noch die große Christenverfolgung unter dem Kaiser Diokletian miterlebt; aber als er zum Mann herangewachsen war gehörten diese Prüfungen schon Vergangenheit an, da unter dem heiligen apostelgleichen Kaiser Konstantin der Kirche Ruhe geschenkt wurde und das christliche Bekenntnis und kirchliche Leben für erlaubt erklärt worden war.

Seitens der modernen Historiker und Theologen wird immer wieder in Frage gezogen, dass Kaiser Konstantin im Laufe seines Lebens wirklich zum gläubigen Christen geworden ist. Die orthodoxe Kirche beurteilt Kaiser Konstantin und die sogenannte konstantinische Wende als den Beginn der endgültigen Verchristlichung des römischen Reiches und der Verkirchlichung seiner Menschen. Aus dieser Entwicklung erwuchs dann im Laufe der kommenden Jahrhunderte die christliche römisch-byzantinische Kultur. Insofern sieht die orthodoxe Kirche in Konstantin den Ersten einer

langen Kette christlicher Kaiser, die über das immer mehr vom christlichen Glauben geprägte römische Reich herrschten.

Zur Zeit des heiligen Athanasius stand dieser Prozess der Verchristlichung und Verkirklichung der antiken Menschen noch am Anfang. Athanasius entstammte einer vornehmen, bereits christlichen Familie aus der damaligen Weltstadt Alexandrien. Sie war die Metropole der damaligen römischen Provinz Ägypten. Der heilige Athanasius genoss als angehöriger der hellenistischen (= griechischsprachigen) römischen Oberschicht in seiner Jugend eine umfangreiches Bildungsprogramm, dass ihm die Quintessenz des antiken Bildungswissens erschloss. Zugleich war die Ausbildung des Heiligen nicht nur an Grammatik, Rhetorik und den griechischen Klassikern orientiert. Auch gründliche Kenntnisse der Heiligen Schrift und den älteren Vätern der Kirche wurden ihm vermittelt. Gerade in der Verbindung des antiken Wissens mit den christlichen Glauben war die Christengemeinde in Alexandrien zu diesem Zeitpunkt richtungsweisend. Der heilige Athanasius begnügte sich jedoch nicht nur mit dem Erwerb von theologischem und intellektuellem Wissen. Längere Zeit verbrachte er auch bei den heiligen Anachoreten (Einsiedlern) in der Wüste Ägyptens. Aus dieser geistlich-spirituellen Bewegung entwickelte sich dann später das orthodoxe Mönchtum, wie wir es noch heute kennen. Der heilige Athanasius schloss in dieser Zeit Freundschaft mit dem heiligen Antonius, dem Großen. Das Leben dieses bedeutenden frühen Mönchsvaters hat er später in einem viel gelesenen Buch geschildert.

Bereits in jungen Jahren war der heilige Athanasius in den Haushalt des alexandrinischen Alexander gekommen und dort dessen Sekretär geworden. Im Jahre 319 wurde er in Alexandrien zum Diakon geweiht. Im Dienst der Kirche machte er schon bald Bekanntschaft mit einer falschen und unchristlichen Lehre, die in wenigen Jahren die ganze Kirche erschüttern sollte. Der alexandrinische Priester Arius, der nach dem Bischofsamt in der Stadt strebte und wegen seiner kirchenpolitischen Umtriebe schon früher einmal exkommuniziert worden war, suchte den neugewählten Bischof der Stadt, den heiligen Alexander in Verruf zu bringen, um danach selbst Bischof von Alexandrien werden zu können. Deshalb beschuldigte Arius den heiligen Alexander, die Häresie des Sabellius zu vertreten. Sabellius hatte die Allheilige Dreieinigkeit als Einheit der drei göttlichen Personen geleugnet und statt dessen den Modalismus gelehrt, nach dem der Vater, der Sohn und der Heilige Geist nur verschiedene Erscheinungsweisen der einen Gottheit seien.

Aber auch Arius vertrat eine trinitarische Häresie, indem er ab etwa 318 behauptete, die Personen des Vaters und des Sohnes seien dadurch unterschieden, dass der Sohn ein Geschöpf des Vaters und somit nicht ewig sei. Arius lehrte, dass es eine Zeit gegeben habe, in der Sohn nicht existiert habe, sondern vielmehr erst von Gott dem Vater geschaffen worden sei. Damit wäre der Sohn jedoch nicht eines Wesens mit dem Vater. Er wäre nicht Gott, sondern nur eine Art höchstes Engelwesen, das in Jesus Christus Fleisch angenommen hätte. Eine derartig ungläubige Ansicht aber entsprach nicht dem apostolisch überlieferten christlichen Glauben, den Heiligen Schriften und der Lehre der frühen Heiligen Väter der Kirche. Arius beunruhigte mit seinem Versuch, den Glauben der Kirche zu verdunkeln zuerst die Christen in Ägypten und später auch im übrigen römischen Reich, denn die Irrlehre des Arius stellte den christlichen Glauben in seinem Wesenskern in Frage. Der heilige Bischof Alexander versuchte zunächst mit Güte und Langmut, den Presbyter Arius von seinem falschen Weg abzubringen. Schließlich aber musste er den uneinsichtigen Arius durch eine alexandrinische Synode verurteilen lassen.

Arius appellierte daraufhin an das Urteil der Kaisers Konstantin. Der heilige Konstantin war nicht nur um den Glauben der Kirche, sondern auch um den inneren Frieden im Reich besorgt. So berief er im Jahre 325 eine Synode aller Bischöfe des Reiches nach Nizäa, um die rechtgläubige christliche Lehre zu verkünden. Die war das erste von insgesamt sieben ökumenischen Konzilien, die in den kommenden Jahrhunderten als großen allgemeinen Bischofsversammlungen der Kirche den Heiligen Orthodoxen Glauben darlegen und verkünden sollten. Auf dem Ersten Ökumenischen Konzil wurde die falsche unchristliche Lehre des Arius verurteilt. Der junge Diakon Athanasius, der seinen Bischof nach Nizäa begleitet hatte, kämpfte schon hier in hervorragender Weise für den orthodoxen Glauben. Vom heiligen Athanasius stammt einer der Berichte über das Konzil, der noch bis heute erhalten geblieben ist. Das Konzil verkündete den orthodoxen Glauben der heiligen Kirche. Es bekannte „Jesus Christus als Eingeborenen Sohn Gottes, aus Gott, dem Vater, geboren vor aller Zeit: Gott von Gott, Licht vom Licht, wahrer Gott vom wahren Gott, gezeugt, nicht geschaffen, eines Wesens mit dem Vater; durch Ihn ist alles geschaffen. Für uns Menschen und zu unserem Heil ist er von den Himmeln herabgekommen, hat Fleisch angenommen durch den Heiligen Geist von der Jungfrau Maria und ist Mensch geworden.“ Das unser Herr und Erlöser und Gott Jesus Christus eines Wesens mit Gott dem Vater ist, wird im griechischen Text des Bekenntnisses des orthodoxen Glaubens, das in diesen Abschnitten durch das Erste Ökumenische Konzil von Nizäa for-

muliert worden ist, ‚in dem griechischen Wort ὁμοούσιος („homoousios“) ausgedrückt. Dieses Wort bedeutet wesensgleich – und nicht bloß ὁμοιούσιος (homoiousios), was wesensähnlich heißt, wie Arius fälschlicher Weise lehrte.

Bereits vor der innerkirchlichen Kontroverse um die arianische Irrlehre hatte der heilige Athanasius seine Schrift „Über die Menschwerdung des Logos“ verfasst. In dieser Schrift legt der heilige Athanasius den überlieferten christlichen Glauben an die Inkarnation Gottes in Jesus Christus und damit die Gegenwart Gottes unter den Menschen aus. Aus dieser Väterchrift wird ersichtlich, dass es sich bei der Lehre des Arius nicht nur um eine abweichendes Theologumenen, sondern um eine ernste Bedrohung der Kernaussagen des christlichen Glaubens handelte.

Doch hatte die Häresie des Arius bereits viele Anhänger in der Kirche gefunden, unter denen sich auch einflussreiche Bischöfe befanden. Diese suchten nun nach Wegen die Entscheidungen des Konzils aufzuheben und den Arius wieder in die kirchliche Gemeinschaft aufzunehmen und ihm seine kirchliche Würde zurückzugeben. Nachdem der heilige Athanasius als Nachfolger des heiligen Alexanders im Jahre 328 Bischof von Alexandrien geworden war, wollte man ihn zwingen, den Arius wieder in die Kirchengemeinschaft aufzunehmen. Da Druck und Drohungen nichts bewirkten, suchte die arianisch gesinnte Partei mit Verleumdungen den heiligen Athanasius von Bischofsstuhl in Alexandrien zu vertreiben. Dabei schreckte man auch nicht vor der Beschuldigung des Mordes zurück. Die Führer der arianisch gesinnten Partei streuten Gerüchte, der heilige Athanasius würde als Bischof die Gläubigen tyrannisieren. Auch habe er Arsenius, einen Bischof der Meletianer, umgebracht und seine Hand abgeschnitten, um sie für magische Rituale zu verwenden. Als Beweis wurde bei einem Konzil in Tyrus eine vertrocknete Menschenhand gezeigt. Der heilige Athanasius gelang es jedoch, den angeblich Ermordeten am selben Konzil zu präsentieren: lebendig und mit beiden Händen. Vor einer alexandrinischen Synode wusste sich der heilige Athanasius glänzend zu verteidigen und brachte das Lügengebäude der Anklagen am Ende damit endgültig zum Einsturz, dass er das angeblicher Mordopfer lebendig vor aller Augen präsentierte. Obwohl Bischof Athanasius sich gegen die Anschuldigungen verteidigen konnte und sie alle vor der Synode als nicht stichhaltig erwiesen werden, gedachte der Kaiser die entstandenen kirchlichen Spannungen dadurch zu entschärfen und die theologischen Kontroversen damit befrieden zu wollen, dass er den heiligen Athanasius in die politische Verbannung nach Trier schickte. Hier wurde der heilige Atha-

nasius herzlich durch den heiligen Bischof Maximin von Trier von Trier aufgenommen. Der heilige Maximin war der Nachfolger des heiligen Agrius auf dem Trierer Bischofsthron und ein erklärter Gegner der arianischen Häresie.

Während der heilige Athanasius sich in der Verbannung in Trier befand, sollte Arius hingegen in unkanonischer Weise in Konstantinopel wieder in die Kirchengemeinschaft aufgenommen werden. Er starb aber am Tag, bevor diese Zeremonie stattfinden sollte. Auch Kaiser Konstantin verstarb im Jahre 337. Der heilige Athanasius durfte daraufhin zunächst wieder auf seinen Bischofsstuhl in Alexandrien zurückkehren, wo er vom Christenvolk mit großer Freude und Dankbarkeit gegenüber Gott empfangen wurde. Aber schon im Jahre 339 musste der heilige Athanasius erneut aus Alexandria fliehen. Unterstützt von Heiden und Juden bemächtigte sich ein neuer arianischer Gegenbischof mit Gewalt und unter Gräuelszenen der Herrschaft in der Kirche von Alexandria.

In den kommenden Jahren war der heilige Athanasius ein unerschütterliche Bekenner für Christus, die Säule der Heiligen Kirche und der Vater der Heiligen Orthodoxie. Die Gunst oder Missgunst der jeweils regierenden Kaiser wechselten sich in den folgenden Jahren und Jahrzehnten ab. Die politischen Wendungen und das weltliche Ränkespiel bestimmten zwar das irdisch-menschliche Schicksal des heiligen Athanasius, jedoch hatten diese Wendungen keinen Einfluss auf seine Glaubensüberzeugungen. Als heiliger Bischof blieb er stets kompromisslos und unbeugsam. Insofern ist der heilige Athanasius ein immerwährend leuchtendes Beispiel für eine geistlich orientierte, ideologisch nicht korrumpierbare Kirche, deren Kraft grundsätzlich im wahren und rechten Glauben und in der kirchlichen Frömmigkeit, jedoch nicht in erster Linie im Aufrechterhalten äußerlich sichtbaren kirchlichen Strukturen durch allfälligen oder billigen Kompromiss mit den jeweiligen politischen und ideologischen Machthabern liegt. Die strukturelle Integrität der Kirche, ihre Sichtbarkeit für die Menschen ist zwar wichtig und gut, denn sie ermöglicht uns ein geordnetes kirchliche Leben. Doch sowohl das Lebensbeispiel des heiligen Athanasius als auch die jüngste Epoche der Christenverfolgungen unter den kommunistischen Regimen lehrt uns, dass es zu allen Zeiten weitaus wichtiger und unverzichtbarer ist, in der Kirche die Reinheit des christlichen Glaubens und die Fülle des geistlichen Lebens zu bewahren. Genau hier setzt nämlich der Teufel, der Diabolos (= Verwirrer und Durcheinanderbringer) durch das Denken des jeweilige Zeitgeist an, um die Heilsbotschaft Christi, die die Kirche in ihrer ganzen Fülle zu verkündigen anvertraut und das

Heilshandeln der Kirche, dass in den Heiligen Sakramenten dargereicht und im kirchlich-geistlichen Leben verwirklicht wird, zu verdunkeln.

Der heilige Athanasius ermuntert die orthodoxen Gläubigen in der damaligen Situation mit seinen berühmt gewordenen Worten: „Gott wird euch trösten. Euch betrübt freilich, dass andere durch Gewalttat eure Kirchen in Besitz genommen haben, ihr aber unterdessen außerhalb derselben sein müsst. Aber jene haben die Tempelstätte, ihr den apostolischen Glauben. Jene sind in den Kirchen, aber vom Glauben ferne; ihr zwar seid außerhalb der Kirchen, aber der Glaube ist in euch. Was ist mehr, der Glaube oder der Tempel? Offenbar der Glaube. Wer also hat mehr verloren, oder wer besitzt mehr, wer im Besitz des Glaubens oder des Tempels ist ... Ihr seid selig, weil ihr durch den Glauben in der Kirche seid, auf dem festen Glaubensgrunde wohnt. Dies sei euch genug, die Fülle des Glaubens nämlich, die unerschütterlich in euch bleibt..... Niemand also vermag etwas über euren Glauben, weil er ein vom Vater im Himmel angezündetes Licht ist, meist geliebte Brüder, und wenn einst Gott auch die Kirchen, wie wir hoffen, wieder zurückgeben wird, so muss doch auch dann der Glaube höher stehen als sie“ (Opp. Sol in Athanasius; Werke).

Der heilige Athanasius hielt unerschütterlich am orthodoxen Glauben fest, auch wenn er deshalb zahlreiche Verfolgungen, Verleumdungen und Schikanen erdulden musste. Fünfmal musste der unbeugsame Bischof von Alexandria in die Verbannung gehen. Insgesamt 17 1/2 Jahre war er fern von seiner ihm von Christus anvertrauten gläubigen Herde. Jedoch auch dies ist ein Zeichen des echten kirchlichen Lebens: Niemals haben die Gläubigen ihren treuen Bischof vergessen. Ein großer Teil der Gläubigen hielt ihrem Bischof auch in der Verfolgung unverbrüchlich die Treue, obwohl die gottlosen Arianer auch viele von ihnen deswegen misshandelten. Die folgenden Jahrzehnte waren für die Kirche durch zahlreiche „Vermittlungsversuche“ und „Kompromissformeln“ geprägt. Auf Druck der jeweils regierenden Kaiser versuchten nun verschiedene Synoden, eine klare christliche Aussage wie sie sich im Glaubensbekenntnis von Nizäa darstellt zu vermeiden. Denn folgerichtig richtete sich die Kritik der Arianer vor allem das Glaubensbekenntnis der in Nizäa versammelten Heiligen Väter. Diese theologischen Unklarheiten, die weniger klare Formulierungen in Glaubensdingen brachte jedoch keineswegs den erhofften innerkirchlichen Frieden. Vielmehr steigerten sie die allgemeine Unruhe und Verwirrung. Bald verstand jeder unter den Worten der neu geschaffenen Glaubensbekenntnissen etwas anderes. Man einigte sich zwar oft auf einen gemeinsamen Wortlaut, indem man umstrittene Bezeichnungen ver-

mied, aber der neuen Sprechweise fehlte es an Klarheit. Niemals konnten sie eine "arianische Einheit im Bekenntnis" unter ihren Parteiungen herstellen.

Leider ließen sich in jenen Jahren der großen innerkirchlichen Verwirrung auch viele rechtgläubige Bischöfe dazu verleiten, den heiligen Athanasius zu verurteilen. Auch wenn sie sich selbst nicht vom orthodoxen Glauben abwandten, so erschien ihnen die Haltung des Bischofs von Alexandrien zu wenig diplomatisch, zu ungeschmeidig, zu wenig kompromissbereit. Zu einem gewissen Zeitpunkt schien es so, als ob die gesamte Kirche in Häresie verfallen ein und nur noch der heilige Athanasius am rechten Glauben festhielt. Nicht nur eine Mehrheit der Bischöfe im Osten, auch der römische Bischof Liberius begann unter politischem und kirchlichem Druck schließlich sich gegen den heiligen Athanasius zu wenden. Zeitweise schien es so, als ob die gesamte rechtgläubige Kirche verschwunden und durch den Arianismus überwunden worden sei.

Doch schon bald wurden die nur mühsam verdeckten Spaltungen unter den verschiedenen Gruppen und Theologien der Arianer offensichtlich und sie begannen in zahlreiche verschiedene sich bekämpfende Parteiungen zu zerfallen. Von ihrer ursprünglichen Auffassung, dass der Sohn dem Vater nur wesensähnlich sei, über die Behauptung, dass er ihm nur „irgendwie ähnlich“ sei bis zu der Annahme, dass Er Ihm in „nichts ähnlich“ genannt werden könne, reichten ihre Häresien.

Der heilige Athanasius charakterisiert die arianischen „Bischöfe“ mit den klarsichtigen Worten: Da sie ja „nicht durch die Türe eingegangen, sondern wie Diebe und Räuber eingebrochen waren, waren sie der Natur der Sache nach den Gemeinden auch verhasst. Solche Bischöfe benahmen sich auch als Feinde der Kirche, Sich auf den kaiserlichen Schutz verlassend, missbrauchten sie ihre Gewalt und entfremdeten sich immer mehr die Gemüter. Ihre Glaubensbekenntnisse sind mit dem Blut der Gemordeten aufgezeichnet“ (zitiert nach Jahann Adam Möhler; Athanasius der Große, Mainz 1844) Aber über die von ihren Kathedren verbannten orthodoxen Bischöfe sagte der heilige Athanasius: „... Als sie die Länder und Städte durchwanderten, predigten sie den wahren Glauben... So kam gerade das Gegenteil von dem zustande, was die Verfolger wollten. ... Jeder, der die Verbannten sah, bewunderte sie als Bekenner, und verabscheute ihre Feinde nicht bloß als unsittliche Menschen, sondern als ungerechte Richter und Mörder“



Im Jahre 366 konnte Athanasius endgültig wieder auf den Bischofsstuhl seiner Vaterstadt zurückkehren, wo er von den Rechtgläubigen begeistert empfangen wurde. Die letzten Jahre bis zu seinem Tode 373 ging er tatkräftig an die Wiederherstellung des durch die Verfolgungen der Arianer beeinträchtigten kirchlichen Lebens. Im Jahre 369 hielt er eine Synode in Alexandrien ab, die nochmals den orthodoxen Glauben, wie er auf dem Heiligen Konzil in von Nizäa festgestellt worden war gegen die arianischen Angriffe bestätigte. Als die rechtgläubige Herde wieder ihren rechten Hirten hatte, blühte auch das kirchliche Leben rasch wieder auf.

Das apostolische Wirken des heiligen Athanasius machte auf jeden, sei er Freund oder Feind einen gewaltigen Eindruck. Der heilige Gregor von Nazianz schreibt über das Wirken des heiligen Athanasius: „Er lebte, wie er lehrte, und wie er lehrte, so duldeten er... alles stimmte bei ihm zusammen.... Mit solcher Milde und Schonung behandelte er die, die ihn beleidigt hatten, dass selbst diese nicht sagen konnten, seine Rückkehr sei ihnen lästig gewesen. Allerdings reinigte er den Tempel von jenen, die das Heiligtum geschändet hatten... Die gesunkene Lehre richtete er wieder auf. Die Predigt von der Dreieinheit stellte er auf den Leuchter und erleuchtete alle Seelen mit der Lehre vom einen Gott. ... Der ganzen Kirche gab er wieder Gesetze und zog jedes Gemüt an.“

Der heilige Athanasius selbst schreibt über seine Beweggründe: „Nach Kräften wollen wir die Unwissenheit der Ungläubigen dartun, damit... sofort die Wahrheit durch sich selbst in ihrem Glanze erscheine. Auch sollst du, o Mensch, die feste Zuversicht erlangen, dass du der Wahrheit geglaubt hast und nicht betrogen worden bist, als du Christus anerkanntest. Es ziemt sich aber für dich, der du Christus liebst, um Sein Werk zu wissen, da ich hoffe, du seiest der Überzeugung, Seine Erkenntnis und Sein Glaube sei das Kostbarste von allem“ (Hl. Athanasius der Große; Gegen die Heiden)

**Zusammengestellt von Diakon Thomas Zmija**

# Gottesdienste

## Januar 2023

**Samstag, 31. Dezember 2022**

**18.30 Uhr Abendgottesdienst,**

**Moleben zum neuen Jahr** anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

**Sonntag, 01. Januar 2023**

**Beschneidung unseres Herrn Jesus Christus**

**Hl. Basilius der Große**

**11.00 Uhr Göttliche Liturgie Basiliusliturgie**

Ort: **Albstadt**, Hl. Sergius von Radonesch

**18.00 Uhr Ökumenischer Neujahrsgottesdienst**

ev. Pauluskirche in Albstadt-Tailfingen

**Donnerstag, 5. Januar 2023**

**Vorabend der Hl. Theophanie,**

**Taufe des Herrn**

**18.30 Uhr Vigil**

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

**Freitag, 6. Januar 2023**

**Hochfest der Hl. Theophanie,**

**Taufe des Herrn**

**10.00 Uhr Göttliche Liturgie**

**Große Wasserweihe** anschl. Prozession und Wasserweihe an der Eyach

Ort: **Balingen**, **Friedhofkirche**

**Samstag, 7. Januar 2023**

**18.30 Uhr Abendgottesdienst,**

anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

# Gottesdienste Januar 2023

## Sonntag, 8. Januar 2023

30. Sonntag nach Pfingsten

Sonntag nach Theophanie

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

## Samstag, 14. Januar 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

## Sonntag, 15. Januar 2023

31. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

im Anschluss Vortrag zum Thema: Wiedergeboren aus Wasser und Geist.  
Die Mysterien der großen Wasserweihe und der Heiligen Taufe

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

## Samstag, 21. Januar 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

## Sonntag, 22. Januar 2023

32. Sonntag nach Pfingsten

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

## Samstag, 28. Januar 2023

18.30 Uhr Abendgottesdienst, anschl. Beichtgelegenheit

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

## Sonntag, 29. Januar 2023

33. Sonntag nach Pfingsten,

10.00 Uhr Göttliche Liturgie

Sonntag des Zachäus

Ort: **Balingen**, Hl. Martin von Tours, **Siechenkapelle**

Änderungen sind möglich